

5. Römische Alterthümer in Lothringen.

Die nachfolgenden Bemerkungen haben nicht den Zweck einen neu gemachten Fund aus dem in der Ueberschrift genannten Gebiet zu veröffentlichen, noch auch eine abschliessende Uebersicht zu geben über alles bereits dorthier bekannte. Sie sollen nur die Aufmerksamkeit der Mitforscher, besonders der rheinischen, auf ein Gebiet lenken, das durch die neuen Erwerbungen des deutschen Reiches einen erneuten Anspruch auf die Beachtung seiner antiken Denkmäler erlangt hat. Trier und seine Umgebungen so wie das Saargebiet werden von dem rheinischen Alterthumsverein in Bonn und der Trierischen Gesellschaft für nützliche Forschungen mit Sorgfalt überwacht; für das benachbarte Luxemburg hat das dortige historische Institut der gleichen Verpflichtung sich unterzogen ¹⁾. Nicht minder reich an Resten der römischen Cultur ist Deutsch-Lothringen. Zwei gelehrte Gesellschaften, in Metz und in Nancy, haben bisher schon in dankenswerthester Weise für die Aufbewahrung der zufällig gemachten oder aus Ausgrabungen gewonnenen Funde gesorgt; für den jetzt deutsch gewordenen Theil Lothringens liegt uns nunmehr eine gewisse Verpflichtung ob, nicht mehr blofs aus dem allgemeinen Interesse für unsere Wissenschaft überhaupt die Erbschaft jener Bemühungen in würdiger Weise anzutreten.

Ich beschränke mich hier auf einige Notizen über das Museum von Metz, das ich im vorigen Herbst, freilich nur flüchtig, sehen konnte. Denn dieses scheint seinen ältesten Bestand bis auf die Zeit Boissards,

¹⁾ Wünschenswerth bleibt nur, dass die jetzt in einem ungünstigen Raum des Athenäums in Luxemburg mehr übereinander geschichteten als aufgestellten Inschriftsteine und Sculpturstücke in angemessener Weise aufgestellt werden.

des berüchtigten Fälschers (der im Jahre 1602 in Metz, wohin er sich zurückgezogen hatte, starb), also auf das Ende des sechzehnten Jahrhunderts zurückzuführen. In neuester Zeit ist es der Mittelpunkt aller antiquarischen Bestrebungen in jenen Gegenden geworden. Mir fehlt es freilich leider ganz an genaueren Nachweisungen über die Metzger Sammlung; die Hand- und Reisebücher ebenso wie die Vorräthe der hiesigen Bibliothek lassen dafür gänzlich im Stich; so sind mir z. B. die Memoiren der Metzger Akademie und selbst Devilly's *antiquités Mediomatriciennes* (Metz 1823, 8.) bis jetzt nicht zugänglich gewesen. Dagegen liegt mir L. Beaulieu's *Archéologie de la Lorraine* (2 Bde. Paris 1840 und 1843 8.) vor, ein Buch das manches verdienstliche enthält — obgleich auf den Tafeln des zweiten Bandes einige offenbar moderne Stücke als alte abgebildet sind —, das sich aber nicht mit Metz selbst beschäftigt, sondern nur mit den übrigen antiken Ortschaften der Gegend¹⁾. Das Museum befindet sich, vereint mit der Stadtbibliothek, in der rue Chévremont, nahe dem Dom; in den großen Räumen des Erdgeschosses der früher zu kirchlichen Zwecken benutzten Anlage (im oberen Geschoss sind Gemälde- und naturwissenschaftliche Sammlungen aufgestellt) ist die reichhaltige Sammlung römischer Sculpturen und Inschriftsteine aufgestellt; die kleineren Alterthümer, Münzen, Erz- und Thongeräthe, Waffen und ähnliches befinden sich in einem Raum des oberen Geschosses. Leider war der verdiente Conservator der Sammlung, Hr. Lorrain, verreist, so dass ich allein auf die eigene Betrachtung angewiesen blieb.

¹⁾ Falsch, d. h. eine Arbeit des sechzehnten oder siebzehnten Jahrhunderts scheint mir die Bd. 2 Taf. 2 Fig. 3 abgebildete Bronzegruppe eines drachentödtenden Hercules, wie Beaulieu erklärt (2 S. 137 ff.), zu sein. Sie soll im Bett der Mosel zwischen Scarpone und Pont à Mousson gefunden sein und befand sich in Beaulieu's Besitz. Aecht dagegen ist unzweifelhaft eine kleine Bronzefigur, die derselbe in einem aus den *Mémoires der Société des sciences, lettres et arts de Nancy* von 1849 besonders abgedruckten Aufsatz veröffentlicht hat, welcher überschrieben ist: *de l'emplacement de la station Romaine d'Andésina* (Nancy 1849 8. S. 11 ff.). Sie stammt aus *La neuve ville* im Vogesen-Departement — das ist seiner Meinung nach das römische Andesina. Die offenbar ziemlich treue Abbildung, die er davon giebt, verdient Aufmerksamkeit, weil die Figur deutlich den Schlafgott Hypnos darstellt, ganz ähnlich den bisher bekannten größeren Darstellungen (s. meine antiken Bildwerke in Madrid S. 55 ff.). Beaulieu erwähnt daselbst noch einer andern ähnlichen Figur aus Gran (oder Grand) im Vogesen-Departement.

Die Sammlung übertrifft zunächst an Umfang die Trierischen (in der Porta Nigra und in der Bibliothek). Ausserdem überwiegen dort, wie bekannt, die Denkmäler aus spätester Zeit, aus dem vierten und fünften Jahrhundert, die ja eine Zeit des Glanzes für Trier waren, besonders christliche Inschriften; aus der älteren Zeit hat sich ausser der Porta Nigra selbst (die ich, nebenher bemerkt, an meinen früheren Auseinandersetzungen festhaltend ¹⁾, fortfahre für ein Bauwerk aus der Gründungszeit der Stadt durch Claudius zu halten, ehe meine Ansicht nicht durch Beweise widerlegt ist) verhältnissmässig wenig daselbst erhalten. Die Stadt der Mediomatriker Divodurum (erst spät *Meti*, *Metti* oder *Mettis* genannt, wie Rheims statt seines alten Namens *Durocortorum* später *Remi* hiess — daher die modernen Namen beider Städte ²⁾) scheint ihre höchste Blüthe in früherer Zeit gehabt zu haben, d. h. etwa im zweiten und dritten Jahrhundert. Auf diese Zeit, die Epoche von Traian etwa bis auf Caracalla, aus welcher ja die grösste Masse der uns inschriftlich erhaltenen Denkmäler fast aller Gegenden des römischen Reiches überhaupt stammt, weist der Schriftcharakter der meisten der in Metz erhaltenen inschriftlichen Denkmäler deutlich hin. Die inschriftlichen Denkmäler aber an sich sind, trotz ihrer nicht unbedeutenden Anzahl (sie stammen freilich keineswegs blofs aus der Stadt Metz selbst, sondern aus dem ganzen früheren Moseldepartement), in ihrer Gesammtheit nicht hervorragend, obgleich sie manche lehrreichen Einzelheiten bieten. Ich bemerkte z. B. zwei grosse längliche Steinblöcke, die ich nach der Aehnlichkeit mit einer ganzen Anzahl gleichartiger früher einmal von mir zusammengestellter Werkstücke aus anderen römischen Städten ³⁾, z. B. den gallischen Arelate, Lugudunum und Nemausus, für Sitzstufen eines Theaters oder Amphitheaters halte, mit Aufschriften, welche wahrscheinlich den festen Platz von Körperschaften bei den öffentlichen Spielen angaben. Auf dem einen (in rother Farbe mit Nr. 65 bezeichnet) steht deutlich in der schmalen und länglichen Schrift etwa des zweiten Jahrhunderts:

HOI:TORES

auf dem anderen (Nr. 66):

TRIN //

¹⁾ In den Monatsberichten der Berliner Akademie von 1864 S. 94 ff.

²⁾ Vgl. Böcking zur Notit. occ. S. 256.

³⁾ In der Abhandlung *iscrizioni esistenti sui sedili di teatri ed anfiteatri antichi* in den *Annali* von 1856 S. 52 ff. mit dem Nachtrag *Annali* 1859 S. 122 ff.

Die erste Inschrift bedeutet unzweifelhaft *ho[li]tores*; die aspirirten Formen *holus* und *holitores*, *forum holitorium* sind als die älteren und besseren auch sonst hinreichend bezeugt. Dass die Gärtner und Grünkramhändler, welche in Rom am 19. August das alte Fest der *vinalia rustica* feierten ¹⁾, auch in den römischen Gemeinden in den Provinzen eine Zunft oder Genossenschaft bildeten, wie die meisten anderen Gewerke, ist zwar nicht direct bezeugt, aber durchaus wahrscheinlich. Ein paar ansehnliche Grabsteine von *holitores* haben sich in Rom erhalten, einer aus republicanischer oder augustischer Zeit ²⁾, der andere wohl nicht viel jünger, bei Marini Arv. S. 529 = Orell. 2861 ³⁾. In Nimes hatten z. B. die *nautae Rhodanici et Ararici* einen festen Platz im Amphitheater. Dass es in Metz ganz ähnliche Körperschaften gab, zeigt eine schon im Jahr 1523 gefundene jetzt nicht mehr vorhandene Inschrift. Aus der Metzger Chronik des 1526 verstorbenen Philipp de Vigneulles ist sie in der *bibliothèque de l'école des chartes* (Serie 1 Bd. 5 S. 543) mitgetheilt und scheint ächt zu sein, da sie aus unverdächtiger Quelle stammt und die Ergänzungen sich von selbst ergeben. Sie lautet: *M. Publicio Sec[un]dano nautarum Mossallicor(um) liber(to) tabulario, sevi(ro) Augustali*. Der Mann führt nach bekannter Sitte den Namen Publicius als Freigelassener des *publicum* der *nautae*. Auch das Vorkommen verschiedener *vici* auf den in Metz gefundenen Inschriften, eines *vicus Honoris* ⁴⁾ und eines *vicus Pacis* ⁵⁾, einer Wasserleitung mit *piscina*, *campus* und *nymphaeum* ⁶⁾ deutet auf die reiche Entwicklung des bürgerlichen Lebens hin. Eine Inschrift bei Schöpflin ⁷⁾ nennt einen *calglarius*, d. i. *caligularius*. Alle übrigen Metzger Inschriften mit Handwerksbezeichnungen ⁸⁾ sind Boissard'sche Fälschungen. Der andere Stein enthielt vielleicht den Namen einer benachbarten Gemeinde; wie in Lyon die Arverni, die Bituriges

¹⁾ Vgl. Mommsen's Commentar zum römischen Calender C. I. L. I S. 400.

²⁾ C. I. L. I 1057.

³⁾ In der britannischen Inschrift aus Isca C. I. L. VII 105 (vgl. die Addenda) habe ich *holitores* neben den Veteranen vermuthet; vgl. Mommsen im Hermes 7 S. 398.

⁴⁾ Auf der Inschrift Taf. 3 Fig. 1—3 in dem S. 163 Anm. 1 genannten Werk von Robert.

⁵⁾ Auf dem Matronenstein bei Gruter 92, 1.

⁶⁾ In der Anm. 4 genannten Inschrift und der Inschrift des Museums Nr. 7.

⁷⁾ Alsat. 1, 468.

⁸⁾ Grut. 641, 1. 2. 643, 1. 648, 6.

Cubi, die Triboci oder Tricassi dergleichen feste Plätze im Amphitheater hatten. Auf den Inschriften der Stadt selbst oder der Umgebung kommen vor die *vicani Solimariacenses* (in *Soulosse*), deren Inschriften größten Theils in das Museum von Epinal gekommen zu sein scheinen, die *vicani Marosallenses* (in *Marsal*), der Genius der Leuci u. a. Ein Altar der Roma und des Augustus scheint in Metz gewesen zu sein; und das spricht für Plätze auch auswärtiger Gemeinden oder Körperschaften, welche nach Augustus' Bestimmungen in den Provinzialhauptstädten zu gemeinsamen Festen und Versammlungen (*concordia*) um den Altar der Staatsgottheiten zusammen zu kommen pflegten. Auf einem von zwei Seiten mit Inschriften versehenen Stein in dem Keller des alten *hôtel du grand S. Christophe, rue de la tête d'or* Nr. 14, den ich nur aus einer Copie de Saulcy's kenne, kommt ein *sacerd(os) Rom(ae) et Aug(usti)* vor, welchen man doch aller Wahrscheinlichkeit nach als nach Metz selbst gehörend zu betrachten hat. Ob aus dem Fundort sich etwas ergibt für die ursprüngliche Verwendung jener beiden Steine mit *holitores* und *Trim* . . . vermag ich nicht anzugeben.

Der Beachtung besonders werth jedoch sind die zahlreichen Reliefs, welche sich auf den Altären und Grabsteinen befinden. Von ihrem Kunstwerth darf man sich allerdings keine hohe Vorstellung machen; die meisten sind roh und flüchtig gearbeitet, die besseren zeigen die auch den handwerksmäßigen Leistungen aller Epochen einer reich ausgebildeten Kunstthätigkeit eigene Sicherheit und Einfachheit der Behandlung. Nur von der einen Klasse dieser Denkmäler, den Altären mit Weihinschriften, giebt die äusserst sorgfältige und geschmackvolle Arbeit des Hrn. Robert ¹⁾ eine klare Vorstellung. Die Reliefbilder von allerlei Gottheiten (wie z. B. Roberts Taf. 3 Fig. 4—10 zeigen) bieten jedoch der Mehrzahl nach kein hervorragendes Interesse; abgesehen etwa von den Eponabildern (bei Robert Taf. 1 Fig. 4 und 6), welche die Göttin reitend oder zwischen zwei Pferden stehend darstellen. Merkwürdiger schon ist ein Stein des Museums (bezeichnet Nr. 64, roth 13), der in einer nischenartigen Vertiefung eine Anzahl von Gladiatoren zeigt; er

¹⁾ *Epigraphie de la Moselle. Étude par Charles Robert, correspondant de l'Institut (Académie des inscriptions et belles lettres), membre de la Société des antiquaires de France, Paris, A. Lèvi éditeur. 1869, Fol.* Es liegt bisher nur vor die erste Lieferung, 5 Bogen Text und 3 vorzügliche Tafeln, in der Art wie die schönen Facsimile's Boissieux in dem Werk über die Lyoner Inschriften ausgeführt (*photogravure Dujardin*).

erinnert an die im Trierer Amphitheater gefundenen Gladiatorenreliefs und bestätigt gewisser Maßen die Deutung der oben gegebenen Inschriften auf Sitzstufenaufschriften eines Amphitheaters. Ob und wie der Stein mit dem Relief an einem Amphitheater selbst angebracht war oder nur die Erinnerung an Gladiatorenspiele bewahrt, die ja oft genug auch in vorübergehend errichteten Gebäuden aus Holz gegeben wurden, ist hierfür gleichgültig.

Ein Kriegerdenkmal ist mir ferner aufgefallen (Nr. 117): es enthält die so oft wiederkehrende Vorstellung eines Reiters mit rundem Schild, der den unten liegenden Feind niedergeritten hat. Die dazu gehörige Inschrift, welche unzweifelhaft Auskunft über den Truppentheil gab, zu welchem der dargestellte Reiter gehörte, scheint zu fehlen. An solchen Denkmälern aber sind, neben der Mainzer Sammlung, welcher auch hierin ja der Preis vielleicht vor allen Museen der Welt gebührt, schon die von Bonn und Köln reicher als die Metzger Sammlung. Dass Metz, seitdem es römische Provinzialstadt geworden, ein militärisch wichtiger Platz war und eine Garnison hatte, ist bei seiner herrschenden Lage am Zusammenfluss der Mosel und Seille an sich nicht unwahrscheinlich, aber so viel ich sehe, nicht erweislich. Die Inschriften eines *beneficiarius* des Legaten der 22. Legion. (bei Robert Tafel 1 Figur 5) und einiger Veteranen der 20. und der 22. Legion beweisen dafür nichts; Dedicationen von Soldaten an verschiedene Gottheiten kommen auch in den kleineren Ortschaften der Gegend vor. Jene Metzger Soldateninschriften sind zuletzt in einer kleinen Abhandlung von dem verstorbenen K. Klein in Mainz, die in den *Mémoires* der Metzger Akademie, von 1857/8 erschienen ist, nach den französischen Quellen mitgetheilt ¹⁾. Die ebenda behandelten Inschriften Nr. 1 ²⁾ Nr. 2 ³⁾ und 3 ⁴⁾ sind dagegen Fälschungen Boissards, ebenso wie eine von Klein selbst verworfene ⁵⁾. Sie steht schon bei Orelli ⁶⁾; Gruter hatte sie von Boissard und schon Maffei ⁷⁾ hat sie mit Recht verdammt; wie denn überhaupt die Boissard'schen Fälschungen in Metz viel Unheil gestiftet haben: hat er doch unter anderem auch eine Oberdruidin

¹⁾ Unter Nr. 4 und 5.

²⁾ Im Museum Nr. 30.

³⁾ Grut. 563, 10, die ich im Museum nicht bemerkt habe.

⁴⁾ Im Haus des Baron Marchand.

⁵⁾ Nr. 6, im Museum Nr. 28. ⁶⁾ Nr. 2908.

⁷⁾ In der *Ars crit. lapid.* S. 351.

mit Namen Arete, da ja diese Priesterinnen die Tugend selbst waren, erfunden ¹⁾. Erst die zwischen den Jahren 411 und 413 aufgeschriebene Notitia ²⁾ setzt *sub dispositione viri illustris magistri peditum praesentalis* eine der seinen Befehlen unterstehenden *legiones pseudocomitatenses*, die *prima Flavia*, nach *Metis*; das ist zugleich das älteste Zeugniß für den jüngeren Namen der Stadt. Wahrscheinlich aber befand sich in Metz als dem Kreuzungspunkt mehrerer Strafsen (Meilensteine des Tiberius und Nerva sind in den Umgebungen gefunden worden), ebenso wie in der römischen Station *ad Confluentes* am Zusammenfluss von Mosel und Rhein ³⁾, eine Zollstation. In einer der Inschriften von Metz ⁴⁾ wird, wofern die Lesung sicher ist, ein *praefectus stat(ionis) q(uadragesimae) G(alliarum)* genannt, in einer andern ⁵⁾ ein kaiserlicher Slav *servus verna dispensator a frumento*; in einer dritten ⁶⁾ *publici*; d. h. *servi publici*, Angestellte irgend einer Behörde. Auch die Häufigkeit der Dedicationen *in honorem domus Augustae* oder *divinae* (ich zähle deren ein halbes Dutzend) und das Vorkommen von Augustalen ⁷⁾ spricht für den Sitz einer kaiserlichen Behörde.

Die Bedeutung der Metzger Sammlung liegt aber nicht vorwiegend in diesen, wie gesagt, vereinzelt und nur schwer zu einem in sich zusammenhängenden Bilde zu vereinigenden inschriftlichen Zeugnissen. Sie liegt vielmehr in dem mannigfachen bildlichen Schmuck, welchen die begüterten bürgerlichen Bewohner von Metz und den die Stadt umgebenden Ortschaften auf ihren Grabsteinen angebracht haben. Darin zeigen sich nämlich die Verstorbenen in kunstloser, aber naiver und zuweilen offenbar höchst wahrer Darstellung abgebildet, in der Tracht des täglichen Lebens, mit den Geräthen oder Abzeichen ihres Berufs oder ihrer häuslichen und bürgerlichen Beschäftigungen. Die Sitte solche Darstellungen der Verstorbenen auf Grabsteinen zu geben,

¹⁾ Grut. 62, 9 = Orell. 2200.

²⁾ Vgl. O. Seeck's *quaestiones de notitia dignitatum*, Berlin 1872, 8. S. 11 ff.

³⁾ Vgl. diese Jahrbücher 42, 1867 S. 48 und meine Bemerkung in der archäol. Zeitung 1872 S. 75. Ich habe daselbst darauf hingewiesen, dass die im Jahrbuch 50. 51, 1871 S. 295 von Eltester mitgetheilte neue Coblenzer Inschrift das erste vollgültige Zeugniß für die dort an der Kreuzung der vier Strafsen einst befindliche römische Zollstation enthält.

⁴⁾ Orelli 4965; gesehen habe ich sie nicht.

⁵⁾ Orelli 895.

⁶⁾ Im Museum, ohne Nummer, gefunden in der *rue de la tête d'or*.

⁷⁾ Oben S. 162 Anm. 4 und auf einigen anderen Inschriften.

geht ja, wie bekannt, auf die griechischen, besonders attischen Muster zurück, wie sie in jüngster Zeit in immer größerer Fülle und Mannigfaltigkeit bekannt geworden sind. Ganz fehlen mehr oder weniger gelungene Anwendungen solches Bildschmuckes auf den Gräbern wohl in fast keiner Stadt des römischen Reiches; und auch diese vereinzelt Exemplare verdienen mehr Beachtung als sie bisher gefunden haben. Wo sie aber so häufig gefunden werden, wie in den Moselgegenden, und durch glückliche Zufälle oder sorglichen Sammlerfleiß in Museen vereinigt sind, da bieten sie in der That annähernd ein Bild der untergegangenen römischen Cultur, wie es keine Beschreibung in Worten erreicht. Auch in unseren rheinischen Sammlungen fehlt es nicht an dergleichen Bildwerken; unter den mannigfaltigen, zum größeren Theil mythologischen Reliefs des größten und berühmtesten aller Grabdenkmäler der Mosellande, des Igeler Steins, sind einige von derselben Art ¹⁾. Noch jüngst sind unter den an der Coblenzer Moselbrücke aufgeschichteten Sculpturstücken solche Darstellungen zum Vorschein gekommen ²⁾. Einen annähernden Begriff von der Fülle dieser Denkmale im Moselland — aber auch nur von ihrer Fülle, nicht von ihrer Eigenart — geben die Zeichnungen Wiltheims zu seinen ja auch viel Lothringisches enthaltenden *Luciliburgensia*, welche freilich in den Lithographien der im übrigen ja sehr verdienstlichen Publication von Neyen (*Alex. Wilthemii S. I. Luciliburgensia sive Luxemburgum Romanum . . . ab Alex. Neyen editum*, Luxemburg 1842, 4.) jede Spur von Treue verloren haben. Leider ist der größte Theil dieser noch im siebzehnten Jahrhundert vorhandenen Steine, wie es scheint, jetzt verschwunden, so dass man dafür allein auf Wilheim angewiesen bleibt; umsomehr würden seine Abbildungen der verlorenen Steine eine Facsimilierung nach dem in Luxemburg in Besitz der dortigen antiquarischen Gesellschaft befindlichen Original Wiltheims verdienen ³⁾. Man sieht da, um nur einiges hervorzuheben, abgesehen von

¹⁾ Auf den sehr unzulänglichen Abbildungen von Osterwald und Schmidt, um von den übrigen ganz willkürlichen zu schweigen, erkennt man sie freilich kaum in ihrer Bedeutung, welche besonders in der sorgfältigen Ausführung aller Details besteht. Besonders merkwürdig sind die genauen Darstellungen der einheimischen Fuhrwerke, die ja zu den uralten nationalen Erfindungen der Gallier gehören. Die übrigen Scenen aus dem Leben des Verstorbenen harren noch, wie das ganze Denkmal, einer würdigen Abbildung und eingehenden Deutung.

²⁾ Jahrb. 42, 1867 Taf. IV Fig. 75.

³⁾ Ich verweise auf die Darstellungen Taf. **3**, 6. **4**, 7. 8. **5**, 9. 10. 11. **6**, 12. 13. **23**, 81. **26**, 94. **31**, 114. **34**, 130. **36**, 138. **37**, 139. **38**, 142. 143.

den einfachen Bildnissen (und ohne Berücksichtigung einzelner christlicher Darstellungen), wofern den Abbildungen zu trauen ist, häusliche Scenen vorgestellt, wie Mahlzeiten ¹⁾, Lectüre ²⁾ und Toilette ³⁾. Ferner die Thätigkeiten der Ackerbestellung ⁴⁾, der Walkerei oder Färberei, wie es scheint ⁵⁾, der Waarenverpackung und besonders häufig des Transports in Fuhrwerken ⁶⁾, sowie des Verkehrs in Kaufläden ⁷⁾, wobei die Weinfässer nicht selten sind. Eine Anzahl von wahrscheinlich auch auf ähnliche Dinge bezüglichen Darstellungen bleibt bei der Beschaffenheit der Abbildungen mir wenigstens unklar ⁸⁾. Von den nicht in Metz selbst, sondern in den umliegenden *vici* gefundenen ganz ähnlichen Steinen hat Beaulieu einige recht gute Abbildungen gegeben ⁹⁾, die bis jetzt am besten den Charakter jener Darstellungen vergegenwärtigen. Unter den Grabsteinen von Solimariaca (oder Solimariacum, Soulosse), meist ganz rohen Darstellungen der Verstorbenen ¹⁰⁾, ist zuerst bemerkenswerth der obere Theil eines Reliefs, welches zwei Männer in einer Nische darstellt, welche große Blasinstrumente zu tragen scheinen ¹¹⁾. Von besserer Arbeit schon ist ein anderes Relief eben daher ¹²⁾, mit der einfachen Aufschrift *Marullo Saturnini f(ilio)*.

43, 158. **44**, 160. 161. **45**, 165. 166. **49**, 180. **51**, 192. **56**, 216. **57**, 222. **59**, 232—234. **60**, 235. **61**, 245. **65**, 273. **66**, 282—284. **67**, 285—288. **68**, 289. 290. **69**, 291. 292. 294. **70**, 295. **71**, 300. 301. **72**, 303—305. **84**, 367. 368. **90**, 414. 417. **94**, 456. **95**, 458. 459. 463. **98**, 475—478.

Das sind im ganzen über 60 Bildwerke dieser Art.

¹⁾ Taf. **45**, 165. **57**, 222. **69**, 291. 292.

²⁾ Taf. **70**, 295. ³⁾ Taf. **46**, 167.

⁴⁾ Taf. **3**, 6. **67**, 286. 288. ⁵⁾ Taf. **6**, 12. 13. **84**, 367.

⁶⁾ Taf. **45**, 166. **67**, 287. **71**, 301. **72**, 303—305.

⁷⁾ Taf. **4**, 7. 8. **5**, 9. 10. **38**, 112. **43**, 158.

⁸⁾ Taf. **59**, 232—234 und **60**, 235. **61**, 245.

⁹⁾ Bd. 1 Taf. 2 Fig. 1—9, Taf. 3 Fig. 1. 2. 3, Taf. 4 Fig. 11, und besonders Taf. 5 Fig. 1 und 2; Bd. 2 Taf. 2 Fig. 1. Anderer Art dagegen scheint das im *bulletin* der *Société des antiquaires de France* 1865 auf der Tafel zu S. 54 ff. abgebildete Relief des Metzger Museums aus Betting zu sein. Dort erscheint nämlich die traditionelle Figur des Pädagogen, wie es scheint, mit fünf Epheben in griechischer Tracht, deren einer einen Hahn trägt. Das Relief bildet die Basis einer Statue, von der nur ein Fuß noch übrig ist. Wahrscheinlich war es eine Statue des Mercur und kein Grabmonument, wie Hr. Dr. Barthélemy, der Herausgeber, meint.

¹⁰⁾ Bei Beaulieu 1 Taf. 2 Fig. 1 bis 9.

¹¹⁾ Taf. 2 Fig. 13. ¹²⁾ Taf. 5 Fig. 2.

Zwei Männer sind darauf dargestellt, nebeneinanderstehend; beide tragen mützenähnliche *pilei*, wie sie Bürger und Bauern jener nördlichen Gegenden auch sonst zu tragen pflegen. Bekleidet sind sie mit über die Knie hinabreichender Tunica und Lacerna oder Paenula (die Darstellung lässt den Schnitt des Mantels nicht mit voller Sicherheit erkennen). Der rechts vom Beschauer stehende ist bartlos; er hält in der Linken vor sich eine große beilartige Hacke; mit der Rechten greift er nach dem Beutel, den der rechts stehende bärtige Mann in der Rechten hält. In der Linken hält dieser ganz ebenso wie der jüngere ein Werkzeug, die bekannte Steinhacke (*ascia*). Der Beutel findet sich, wie schon Beaulieu bemerkt hat, fast regelmässig in den Händen der Verstorbenen ¹⁾; er scheint kaum den kaufmännischen Beruf, vielleicht nur den Besitz überhaupt anzudeuten und mag mit der vielbezeugten Vorstellung von dem Reisegeld, das der Verstorbene mit auf den Weg nahm, in Verbindung zu bringen sein. Nicht selten halten die Verstorbenen auch Kästchen, Flaschen oder Trinkgefäße in den Händen. So hält eine Frau des Namens Iassia auf einem schönen Stein aus Solimariacum im Museum zu Metz ²⁾ eine kleine Trinkschale; ein Mann, *Regulus Reb(ur)rici* ³⁾, in der Rechten einen Becher, in der Linken eine große Börse mit Ringen und Quasten. Auf seiner Tunica sollen sich deutliche Spuren rother Bemalung erhalten haben ⁴⁾; dass auch auf diesen rohen Bildwerken Bemalung angewendet wurde, ist an sich keineswegs unwahrscheinlich. Ein alter Mann auf einem Grabstein aus Scarpone im Museum zu Nancy ⁵⁾ trägt in der Rechten eine an drei Ketten hängende Lampe, die ihm vielleicht den dunkeln Weg des Todes erhellen sollte; mit der Linken stützt er sich auf einen Stock. Auch Werkzeuge in den Händen der Verstorbenen sind nicht selten. So hält z. B. auf einem anderen Grabrelief aus Soulosse im Museum von Epinal ⁶⁾ die links stehende Frau einen Beutel, den der Mann rechts mit der Rechten oben anfasst, während er in der Linken eine messerartige Hacke hält. Was diese Werkzeuge bedeuten ist nicht klar; ich bin geneigt ihnen keinen andern Sinn unterzulegen als den bekannten der *ascia* auf den Grabsteinen, dass nämlich das Grabmal

¹⁾ Z. B. auf dem daneben, Taf. 5 Fig. 1 abgebildeten Relief zweier Halbfiguren von Kindern, wie es scheint.

²⁾ Taf. 3 Fig. 2. ³⁾ Taf. 3 Fig. 3.

⁴⁾ Beaulieu 1 S. 216. ⁵⁾ Beaulieu 2 Taf. 2 Fig. 1.

⁶⁾ Taf. 4 Fig. 11.

für den Verstorbenen von Steinmetz neu hergestellt, gleichsam frisch von der Hacke weg in Benutzung genommen worden sei ¹⁾). Auf einem andern dieser Steine von Soulosse, der sich ebenfalls in Metz befindet, sieht man in einer Nische, welche das Dach des Hauses andeutet, rechts von einem kleinen Basament den Verstorbenen, wahrscheinlich einen Kaufmann, bekleidet mit kurzer Tunica und die Lacerna um die Schultern geworfen. Das Basament bedeutet wohl seinen Ladentisch. Er hält in der Rechten eine Wagschale, in deren eine Schale er mit der Linken etwas hinein zu legen scheint; wohl die Waare, die er zuwiegen will. Auf dem Tisch steht ein Kästchen mit einem, wie es scheint, kugelförmigen Knopf. Links vom Tisch steht eine Frau in langem Untergewand, über welche die weite Paenula gelegt ist; sie hält in der Rechten einen Gegenstand, der allenfalls für einen Beutel gehalten werden könnte. Vielleicht stellt sie eine Käuferin vor; vielleicht auch nur die Frau des Verstorbenen. Auf den Seiten sind architektonische Ornamente von Weinlaub, an den Seiten des Giebels kleine Köpfe als Akroterien angebracht. Die Inschrift, welche unzweifelhaft einst auf der Basis des Steins befindlich war, fehlt: es ist jedoch nicht mit Sicherheit vorauszusetzen, dass sie von dem besonderen Beruf des Verstorbenen Nachricht gegeben habe. Denn meist enthalten die sehr kurz gefassten Grabschriften der älteren römischen Sitte entsprechend weiter nichts als die Namen der Verstorbenen. Auch ein etwa hinzugefügtes *negotiator* würde das Verständniss des Bildwerks nicht besonders gefördert haben; man überliess es eben dem Bildwerk allein durch den Augenschein im Gedächtniss zu bewahren und zu lehren, was der Verstorbene im Leben gewesen. Von den übrigen zahlreichen Darstellungen ähnlicher Art gebe ich keine Beschreibung, da dieselbe ohne Abbildungen, welche ich nicht zu bieten vermag, doch nicht viel nützen würde. Es ist ja überhaupt nur der Zweck dieser Zeilen auf eine ganze Klasse bisher nicht gehörig beachteter Denkmäler die Aufmerksamkeit zu lenken. Durch die weit verbreitete Technik der Photographie (selbst die kleinste Provinzialstadt hat ja jetzt ihren Photographen), die so viel Unnützes abconterfeit, wäre es leicht genug, dergleichen Denkmäler wenigstens vorläufig bekannt zu machen und damit der Wissenschaft wahrhaft zu nützen. Eine genügende Abbildung ersetzt freilich auch hierfür die Photographie nicht; aber auf Grund-

¹⁾ Vgl. meine Bemerkungen in diesen Jahrb. Heft 37, 1864 S. 161.

²⁾ Bei Beaulieu I Taf. 3 Fig. 1.

lage einer photographischen Aufnahme wird jeder einiger Mafsen tüchtige Zeichner, allerdings nur unter der verständnissvollen Anleitung eines Archäologen, eine so vollkommene Darstellung liefern können, als sie überhaupt nur verlangt werden kann. Als solcher Publicationen durchaus würdig bezeichne ich im Metzser Museum ausserdem in erster Linie die Steine Nr. 25, 37, 53, 93 und 98, alle so zu sagen Genrebilder des römischen Lebens aufweisend; doch ist damit der Vorrath des bemerkenswerthen noch keineswegs erschöpft. Selbst Otto Jahn, dessen Scharfblick und umfassender Denkmäler- und Bücherkenntniss so leicht nichts entging, hat in seinen lehrreichen Aufsätzen über die Darstellungen von Handwerk und Handelsverkehr in der antiken Kunst ¹⁾ von diesen uns räumlich so viel näher liegenden Quellen als die italienischen und griechischen Denkmäler, vielleicht weil die Wilheim'schen Tafeln ihm zu unzuverlässig schienen, keine Notiz genommen. Es wäre eine höchst dankenswerthe Aufgabe für die gelehrten Vereine in jenen Gegenden und für den patriotischen Eifer ihrer Mitglieder, die Auffindung, Aufbewahrung und Veröffentlichung dieser Denkmälerklasse in systematischer Weise in Angriff zu nehmen, was ja nur von den nächstgelegenen Pflegstätten antiquarischer Studien aus erfolgreich geschehen kann. Selbst der unscheinbarste und roheste Grabstein, von dem sich der nur das Schöne und dem Auge Gefällige in der antiken Kunst aufsuchende Blick mit Verachtung abwendet, gewinnt in der Verbindung mit gleichartigen Denkmälern und in seiner Beziehung zu der nächsten lokalen Umgebung Wichtigkeit und Interesse; mindestens so viel Berücksichtigung wie die kunstlosesten Producte des Töpfer- oder Glaserhandwerks oder die einfachsten Erzgeräthe, welche man ja, und mit Recht, überall eifrig sammelt und sorgfältig aufbewahrt, verdienen doch jene Grabsteine zum mindesten auch.

Die, wie bemerkt, im obern Stockwerk des Metzser Museums aufgestellten kleineren Alterthümer habe ich ebenfalls nur flüchtig durchsehen können. Vor allem fiel mir darunter eine bronzene Helmmaske

¹⁾ O. Jahn Darstellungen antiker Reliefs, welche sich auf Handwerk und Handelsverkehr beziehen, in den Berichten der hist. Classe der Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften von 1861 S. 291 ff. Dazu desselben Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf Vasenbildern, in denselben Berichten 1867 S. 75 ff. und über Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf antiken Wandgemälden in den Abhandlungen der Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften philol. histor. Klasse Bd. V 1868 S. 265 ff.

auf, d. h. das Vordertheil eines Helms, welches des Gesicht bedeckte, genau in den Formen des menschlichen Gesichts, mit offenen Augenhöhlen, Nasenlöchern und Mund. Ob diese Art Helme wirklich getragen worden sind oder welchen Zweck sie sonst hatten, ist meines Wissens unbekannt. Einen ganz ähnlichen von prachtvoller Arbeit, in Ribchester (Lancashire) in England gefunden, besitzt das brittische Museum ¹⁾; ein zweiter ist in Nordschleswig gefunden worden und in Engelhardts Werk abgebildet. Neuerdings ist ein ähnlicher im Rheingau zum Vorschein gekommen und in das Mainzer Museum gelangt, wo ich ihn im vorigen Herbst unter Herrn Lindenschmits sachverständigen Händen sah. Auch in Etrurien kommen ähnliche Helme mit Gesichtsmasken vor, wie z. B. der im *Museo Etrusco Gregoriano* 1 Taf. 21, 2 abgebildete.

¹⁾ Kurze Notiz darüber habe ich in der archäol. Zeitung 27, 1871 S. 90 gegeben. Ediert ist er in den *Vetusta monumenta* Bd. 4 (London 1815 Fol.) Taf. 1—4. Townley, der ihn besaß, hat eine mystische Erklärung dazu geliefert. Das Gesicht scheint das einer Minerva zu sein; das vordere Stirnband bildet ein diademartiger Kranz von Befestigungen, eine *corona muralis*, geschmückt mit Victorien, Tritonen und Genienköpfen. Den ganzen Helmkopf bedecken Reliefs, welche Kämpfe zwischen Römern und Britten darzustellen scheinen. Der Helm ist $10\frac{1}{2}$ Zoll hoch; Townley vergleicht der vortrefflichen Arbeit wegen mit Recht die in Pompeji gefundenen Gladiatorenhelme, denen der Londoner Helm auch der Zeit nach nahe steht; denn er gehört unzweifelhaft dem ersten Jahrhundert an.

Berlin, Juni 1873.

E. Hübner.